

# „Der Schachgipfel ist eine richtig gute Idee ...“

... aber stattfinden wird er in Niedersachsen in diesem Jahr leider nicht. NSV-Präsident Michael S. Langer erklärt Hintergründe zur Absage der Großveranstaltung  
Von Stefan Liebig

Nach den Gipfeln der letzten Jahre in Magdeburg, wo neben dem German Masters als Aushängeschild vor allem auch viele Deutsche Meisterschaften zentral ausgespielt wurden, sollte in diesem und im nächsten Jahr das niedersächsische Braunschweig der Austragungsort sein. Nachdem die Unklarheiten bezüglich der Qualität des Teilnehmerfeldes für das Masters ausgeräumt waren – was nicht ganz unwichtig für die Attraktivität und somit die Finanzierung der Gesamtveranstaltung ist –, erzielte die Schachfans Anfang März geradezu ein Hammer: Der Deutsche Schachbund (DSB) und sein Präsidium gerieten aufgrund einer überraschenden finanziellen Schiefelage ins Wanken. Die Reaktion aus Braunschweig ließ nicht lange auf sich warten: Die Stadt erteilte keine Zusage für die unverzichtbaren Fördermittel zur Durchführung des Schachgipfels. Schade für die deutsche Schachszene – wie steht Michael S. Langer, der Strippenzieher der Veranstaltung und der Präsident des Niedersächsischen Schachverbands (NSV), zu dieser Entwicklung?

*Herr Langer, die Netflix-Serie „Das Damengambit“ erreicht Zuschauerrekorde, auf den online-Plattformen boomt Schach und auch die Schachturniere sind gut besucht. Waren die Zeiten eigentlich je chancenreicher für den Schachsport?*

Wohl kaum. Aber leider haben die genannten Aspekte meist nichts mit Verbandsstrukturen zu tun. Das alles ist sehr schön, hilft aber nichts, wenn die Strukturen auf Bundesebene unzureichend funktionieren. Das ist letztlich auch der Grund für die Absage der Schachgipfel 2023 und 2024. *Wie erklären Sie einem nicht besonders schachpolitikinteressierten Spieler, wie es zu den Wirren beim DSB kommen konnte, wegen derer der Gipfel abgesagt wurde?*

Ich kann das nicht abschließend erklären. Wir waren von einer soliden Finanzierung ausgegangen. Dann kam die Meldung von einem Defizit beim DSB in Höhe von – vorsichtig geschätzt – insgesamt etwa



**Michael S. Langer, Präsident des Niedersächsischen Schachverbands**  
Foto: Otto Borik

einer halben Million Euro, inklusive Ausblick für 2023. Diese Zahl berücksichtigt unter anderem die Gipfel-Defizite der Vorjahre und die bevorstehenden Kosten für die neue Verwaltungssoftware. *Zahlen, die auch in der Braunschweiger Stadtverwaltung zur Kenntnis genommen wurden.*

Ja, die haben natürlich auch die überregionalen Tageszeitungen gelesen, in denen das Defizit thematisiert wurde. Und man fragte mich: „Was ist da los?“ Eine Frage, die mich auch brennend interessiert, die ich aber leider nicht beantworten kann. Mir sind das Ausmaß und vor allem das Zustandekommen dieses Defizits weiterhin unerklärlich und ich erwarte eine ergebnisoffene Aufklärung. *Gab es Unsicherheiten bezüglich des öffentlichen Geldes?*

Nun ja, man erwartete eine positive öffentliche Strahlkraft der Veranstaltung. Da kamen dann zunächst die Meldungen, das Masters, das als Profiturnier zwar von öffentlicher Förderung ausgenommen, für die Öffentlichkeitswirksamkeit aber eminent wichtig ist, könne nicht gut besetzt werden. Das konnten wir ausräumen. Dann

wollten wir uns gerade in die letzte Phase stürzen und fristgerecht auch die städtische Förderung beantragen, da grätschte uns die Meldung vom DSB in die Parade. *Gibt es nun Verstimmungen bei der Stadt?*

Als in der Region gut vernetzte Person konnte ich das wohl alles glätten – das hoffe ich zumindest. Aber natürlich kann eine Stadt unter solchen Umständen keine Steuergelder zur Verfügung stellen.

*Von was für einem Etat sprechen wir überhaupt?*

Man sollte von etwa 300.000 Euro ausgehen, Tendenz – wie überall – steigend. Davon etwa 60.000 Euro für das Mastersturnier, das als Aushängeschild Sponsoren anzieht und die Gesamtveranstaltung flankierend promotet.

*Was bedeutet das für das Vertrauen in solche Veranstaltungen und für den Gipfel 2024?*

Der Schachgipfel in Braunschweig ist auch für 2024 abgesagt. Ich kann so eine Veranstaltung nicht planen, wenn ich erst abwarten muss, was beim DSB passiert. Es ist sehr schade, denn wir hatten mit den DSSAM in Göttingen im vergangenen Jahr gemeinsam mit dem DSB einen guten Probelauf und wir wollten das nutzen, um nach einer guten Veranstaltung 2023 im nächsten Jahr zeitgleich auch das 100-jährige Bestehen des NSV zu feiern. Das werden wir nun also ohne Schachgipfel angehen. Das Vertrauen der Beteiligten haben wir meines Erachtens nicht verloren. Aber natürlich sind die hiesigen Vereine und Förderer enttäuscht, dass diese Großveranstaltung ins Wasser fällt.

*Was planen Sie für das NSV-Jubiläum?*

Auf der NSV-Vorstandssitzung am 26. März (Anm. d. Red.: Datum nach Redaktionsschluss) besprechen wir die Planung und auch den Austragungsort dafür. Es könnte in Zusammenarbeit mit der Chess Sports Association (CSA) eine Veranstaltung mit einem Open, einem Over-the-Board-Bullet-Turnier und, was bereits safe ist, auch der offenen niedersächsischen Hochschulmeisterschaft geben.

*Was bedeuten diesen Wirren für Sie persönlich?*

Es ist sehr schade. Aber wir konnten rechtzeitig abbremsen, sodass keine weiteren Kosten entstehen. Mir tut es aber für die Schachfreunde sehr leid, die sich auf das Event gefreut haben. Denn der Schachgipfel ist eine richtig gute Idee!

*Große Aufgaben für die Zukunft. Kann man das ehrenamtlich überhaupt bewältigen?*

Das ist die große Herausforderung der Zukunft für den gesamten Sport. Meines Erachtens sollte es neben dem ehrenamtlichen Präsidium zusätzlich einen gemäß BGB haftbaren hauptamtlichen Vorstand geben. Das wäre eine professionellere Aufstellung und man würde vermeiden, dass Ehrenämter, die unglaublich viel Zeit opfern, auch noch in Regress genommen werden können.

*Wie können finanzielle Probleme wie die aktuellen vermieden werden?*

Wir haben Kontrollmechanismen, die müssen nur konsequent eingehalten werden. Solche Probleme gab es auch in anderen Fachverbänden schon, was die Sache aber auch nicht weniger schlimm macht. *Wo könnte denn gespart werden?*

Bitte nicht bei der Jugend. Ohne Priorität: Die größten Kostenblöcke sind die Bereiche Personal, Jugend und Leistungssport. *Eine Frage kann ich Ihnen leider nicht ersparen ...*

(schaut gequält, aber schmunzelt) ... da sind Sie der 52000., der das fragt – nein, ich werde nicht DSB-Präsident! Die Gründe habe ich oft genug genannt: Ich fühle mich wohl mit dem, was ich für den NSV, den Landessportbund Niedersachsen und den NDR-Rundfunkrat bewege. Es bleibt aber natürlich eine Abwägungssache. Mir ist aber das „Ich will“ für Niedersachsen wichtiger als das „Ich müsste“ für den DSB. Außerdem will ich auch noch etwas Zeit haben für die CSA und eigene Partien. Denn ich spiele selbst auch gerne.

*Wer wird also der nächste DSB-Präsident?*

Ich beobachte die Spekulationen sehr interessiert. Vieles, was ich höre, kommt mir surreal vor. Das gewagte aber eben doch chancenreich wirkende Modell rund um Wadim Rosenstein ist jetzt ja offiziell. Ob Guido Springer wirklich und mit welchem Team kandidiert, weiß ich nicht.

*Was wünschen Sie sich grundsätzlich vom künftigen Präsidenten und seinem Team?*

Ich wünsche mir eine ausgewogene Vorgehensweise!

*Vielen Dank für das Gespräch, Herr Langer.*

# Schachmuseum Klagenfurt

**Ideenreich setzt Melanie Augustz ihre Ideen im kürzlich eröffneten Museum um  
Von Michael Busse**

Das Schach-Magazin 64 berichtete bereits in der Juli-Ausgabe über die ehrgeizigen Pläne des Museumsteams um Namensgeber Zoltan Mali aus Ungarn. Am 1. Dezember öffnete das Mali Schachmuseum in Klagenfurt seine Pforten – Gelegenheit, eine erste Bilanz zu ziehen.

„Wir sind eigentlich ganz zufrieden“, sagt Museumsdirektorin Melanie Augustz im Gespräch. „Wir haben viele Gäste, die ihren Urlaub am Wörthersee verbringen oder die auf der Durchreise nach Slowenien sind. Manche kommen auch extra wegen der Schachorten.“ Die Leckerbissen im Schachbrettdesign sind eine Spezialität im Frida Café, das dem Museum angeschlossen ist.

Spezialisiert hat sich das Museum insbesondere auf Gruppen. In sage und schreibe neun verschiedenen Sprachen werden Führungen angeboten, die für 35 Euro pro Gruppe buchbar sind. Für Einzelgäste oder Kleingruppen gibt es ab Mitte April ein besonderes Angebot: Ein neu eingerichtetes Apartment oberhalb des Museums kann angemietet werden. Bis zu vier Personen haben in der Wohnung Platz, ein besonderes Ambiente ist garantiert.

Und wie sieht die finanzielle Situation aus? „Leider haben sich die Betriebskosten durch die Energiepreise hochgeschaukelt“, so Melanie Augustz. Nicht weiter verwunderlich, sind doch etwa 1000 Quadratmeter zu beleuchten und zu beheizen. Die Kärntnerin hat sich deshalb ein besonderes Spendenmodell einfallen lassen: Für 20 Euro kann eine Eintrittskarte inklusive Getränk im Voraus gekauft werden. Die Eintrittskarte ist auf Le-

benszeit gültig und kann zu einem späteren Zeitpunkt eingelöst werden. Auf diese Weise soll die Liquidität gesichert werden. Interessenten schreiben einfach eine Mail an [info@schachmuseum.at](mailto:info@schachmuseum.at).

Das Schachmuseum bietet auch immer wieder besondere Veranstaltungen an. Jeden Monat findet ein Kinderschachturnier statt. Am 26. März kommt U14-Weltmeisterin Gaál Zsóka und tritt im Simultanschach



gegen 20 Schachspieler an. Außerdem gibt es eine Bühne, auf der musikalische Abende und Lesungen stattfinden.

Lohnend ist der Besuch auch besonders für Kinder. Das zeigt sich nicht nur daran, dass Melanie Augustz das Frida Café nach ihrer eigenen – natürlich schachspielenden – Tochter benannt hat. Im Museum gibt es auch einen speziellen Kinderspielbereich, der neuerdings von Schachbildern der Künstlerin Tanja Salbrechter geschmückt wird. Besonders bewegungsfreudige Kinder können auch ein Kombiticket buchen, das neben dem Besuch im Schachmuseum auch den Eintritt in den benachbarten Trampolinpark umfasst.

An Ideenreichtum mangelt es der Museumscrew jedenfalls nicht. Und Zeit hat Melanie Augustz jetzt auch wieder mehr. Schließlich hat sie ihre Diplomarbeit mit dem Titel „Schach als Filmmotiv“ inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Ob sich Schach auch als Museumsmotiv dauerhaft etabliert, muss die Kärntnerin noch beweisen. Zu wünschen wäre es ihr.

